

## **Rede**

der Ministerin für Justiz, Kultur und Europa

### **Anke Spoorendonk**

anlässlich der Veranstaltung

„Kultur macht mobil“

**des Landeskulturverbandes, der Kulturpolitischen  
Gesellschaft und des Kulturforums Schleswig-  
Holstein**

am Dienstag, 4. Juni 2013, 19.00 Uhr,  
Landeshaus, Schleswig-Holstein-Saal

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich außerordentlich, heute hier zu sein.

Warum nutze ich die kollegiale Anrede? Noch bevor es in unserer Kultur zur Ressortverteilung kam, habe ich gesagt: Ich brenne für die Kultur. Das ist geblieben und deswegen freue ich mich, als Ministerin auch Kulturministerin zu sein. Kunst und Kultur bereichern mein Leben. Ich fühle mich in dem Kreis von Kulturschaffenden und Kulturakteuren wohl und zuhause.

Das möchte ich mit dieser Anrede gerne zum Ausdruck bringen.

Ich freue mich auch, dass ich Ihnen heute unsere Initiative, den Kulturdialog, vorstellen darf. Kultur ist für die Selbstvergewisserung unseres Landes wichtig. Das

gilt zum einen für die Ausbildung einer Landesidentität und zum anderen für die Ausprägung der Identitäten eines jeden einzelnen in unserer Gesellschaft. Gerade weil in Zeiten der Globalisierung vieles unübersichtlicher wird, bekommt die Region und das, was die Region ausmacht, eine immense Bedeutung. Mit dem Kulturdialog möchte ich genau diese Diskussion anregen und in den Mittelpunkt stellen.

Kunst und Kultur sind für unsere Landesregierung kein Randthema, sondern zentral. Unser Ziel ist, das „Wir-Gefühl“ in Schleswig-Holstein zu steigern und gleichzeitig ein lebens- und liebenswertes Land zu prägen.

Wie anders sollte das gehen, als über die Kultur?

Schleswig-Holstein hat eine lebendige Kulturszene, hat engagierte Künstlerinnen und Künstler, ein reichhaltiges

kulturelles Erbe, ansprechende Museen und spannende Theater und Orchester und viele Initiativen.

Welche Grundgedanken treiben uns, den Kulturdialog zu initiieren?

Die Zeiten ändern sich und mit ihnen ändert sich auch die Kultur. Diesen Veränderungsprozess wollen wir gerne reflektieren und aktiv begleiten. Der Kulturdialog ist ein Reformprozess. Er formuliert nicht die Kultur, sondern die Kulturpolitik. Jegliche Kultur ist in ihrer Gestaltung frei. Aufgabe der Kulturpolitik ist die Steuerung. Dabei geht es nicht um die Verteilung von Geld, sondern darum, Schwerpunkte zu setzen. Die Schwerpunkte ergeben sich aus der politischen Verantwortung für die Bewahrung und die Gestaltung der kulturellen Identität eines Landes und der Identität jedes einzelnen Bürgers/ jeder einzelnen Bürgerin. In ihrem Auftrag für die Gesellschaft ist es Aufgabe der

Kulturpolitik, mit Hilfe von Förderinstrumenten diesen Prozess zu unterstützen. Eine Landesidentität kann sich nur entwickeln, wenn jeder einzelne Bewohner die Möglichkeit erhält, seine individuelle kulturelle Identität auszubilden. Mehr noch: Eine Landesidentität entwickelt sich gerade aus den verschiedenen individuellen Identitäten. Das macht den Reichtum Schleswig-Holsteins gerade aus! Hierfür ist meiner Ansicht nach die ästhetische Bildung eine entscheidende Voraussetzung. Für die Entwicklung einer Landesidentität ist aus meiner Sicht folglich ein starkes, aktiv gelebtes kulturelles Bewusstsein jedes Einzelnen in Kombination mit einer starken kulturellen Infrastruktur und einer Sichtbarmachung über Tourismus- und Standortmarketing erforderlich.

Natürlich sehen wir die Herausforderungen. Dazu gehören der demographische Wandel in Schleswig-Holstein, die begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen bei Land und Kommunen. Dazu gehört die steigende Bedeutung und Nutzung des Internets, gerade bei jungen Leuten. Dazu gehört ein verändertes Konsum- und Freizeitverhalten. Dazu gehören auch all überall steigende Kosten, die jedoch nicht ständig aufgefangen werden können. Das wird in der Fachwelt die baumolsche Kostenkrankheit genannt, benannt nach William J. Baumol. Sie beschreibt ein Dilemma, dass zwar in Bildung und Kultur ständig die Kosten steigen, um die Qualität zu halten, gleichzeitig aber nicht die Einnahmen gesteigert werden können. Ein Konzert von Schubert dauert seit 200 Jahren 45 Minuten. Da kann man nichts rationalisieren. Gleichzeitig sind die Kassen leer und ein mehr an Schulden bedeutet ein

mehr an Schwierigkeiten in einem Jahrzehnt. Ich sehe genau wie Sie, dass die Finanzdecke dünn und zu kurz ist. Und ich habe wie Sie die Hoffnung, dass wir irgendwann aus einer Talsohle herauskommen. Denn für mich stellen Kunst und Kultur einen öffentlichen Wert, einen Public Value dar. Der Begriff stammt von dem Harvard-Ökonomen Mark Moore. Er besagt, dass es Bereiche gibt, die derart im öffentlichen Interesse liegen, so dass eine Finanzierung unbedingt gegeben sein sollte. Dafür nennt er Kriterien. Zu den öffentlichen Interessen gehören die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger, die Bedürfnisse der Gesellschaft und das Leistungsspektrum des Angebots. Also die Frage, was muss öffentliche vorgehalten werden, und was nicht. Wichtig ist Moore, dass das, was für die Gesellschaft von Interesse ist, auch durchgeführt wird und nicht einer Privatisierung zum Opfer fällt.

Wie gesagt: Die Lage und die Zeiten sind, wie sie sind. Ich bin davon überzeugt, dass es besser werden wird. Derzeit müssen wir mit dem umgehen, was vorhanden ist. Immerhin ist es unserer Regierung gelungen, den Abwärtstrend bei den Kulturfinanzen zu stoppen. Hier und da haben wir sogar die Möglichkeit, Investitionen in kulturelle Infrastruktur zu tätigen. Große Sprünge sind damit aber nicht zu machen. Nun könnten sie sagen: Schöne Worte der Kulturministerin, aber letztlich hängt doch alles am Geld. Nun, darauf möchte ich zwei Antworten geben. Erstens möchte ich ehrlich sein und nichts versprechen, was wir nicht halten können. Und zweitens möchte ich die Zeiten nutzen, eben nicht über Geld zu reden, sondern über die Inhalte, für die gerade die Kunst- und Kulturszene steht.



Wir möchten dem Beachtung schenken und initiieren deswegen einen Prozess. Er soll der Überprüfung vorhandener, vielleicht auch eingespielter kulturpolitischer Schwerpunkte des Landes dienen. Als Kriterien dienen uns die bereits mehrfach genannten Schwerpunkte. Ganz wichtig dabei ist uns die Sicht der Kreise und Kommunen. Sie sind ein wichtiger kulturpolitischer Player in unserem Land. Sie laden wir ein, sich am Prozess zu beteiligen, besonders, was das Einbringen regionaler Kulturstrategien angeht. Unser Prozess darf und soll nicht an ihnen vorbei gehen, deswegen wünschen wir uns eine enge Zusammenarbeit mit ihnen. Sie sind eingeladen, in enger Abstimmung mit uns mitzuarbeiten. Letztlich wollen wir eine neue konsensfähige Legitimation der Landeskulturpolitik erreichen.

Eine Priorität unserer Kulturpolitik ist, die Teilhabe an der Kultur zu ermöglichen. Staatliche Förderung ist dazu ein Mittel, aber nicht das einzige. Dazu gehören ebenso kulturelle Freiheiten zu bewahren, Räume bereit zu stellen, um Aufmerksamkeit zu werben und die Akteure zu vernetzen. Kulturpolitik ist nicht in erster Linie finanzielle Förderpolitik. In der aktuellen Lage der Haushaltskonsolidierungen wird dieser Umstand überdeutlich. Er soll nicht als Vorwand dienen, um Kürzungen zu legitimieren, sondern führt auf die Quelle von Kunst und Kultur zurück: die Kreativität.

Der letztgenannte Punkt ist mir wichtig: Im Gegensatz zu den Vorgängerregierungen möchten wir nicht einen Dialog führen, der zu einem Abschmelzen der Fördersumme führt und die Kultureinrichtungen, Kreise und Kommunen im Regen stehen lässt. Ich habe das ja

vorhin bereits erwähnt. In unserem Einsatz um eine Lösung der Frage eines neuen Theaters in Schleswig haben wir schon gezeigt, dass wir an konstruktiven Ideen interessiert sind. Unsere Landesregierung will die Kultur unterstützen, nicht stürzen. Wer über Veränderungen diskutiert, stärkt die Kultur und macht sie zukunftsfähiger.

Ich kenne viele gute Initiativen in unserem Land. Viele sind hauptberuflich organisiert, ganz viele entspringen ehrenamtlichem Engagement, für das ich mich auch an dieser Stelle ganz ausdrücklich bedanken will.

Menschen, die sich ehrenamtlich im Kulturbereich engagieren, bereichern unser Land. Damit das in Zukunft so bleibt, soll der Kulturdialog für eine gewisse Nachhaltigkeit sorgen. Wie können wir es erreichen, dass kulturelle Angebote nachhaltig sind, das heißt, nachhaltig angefragt werden und nachhaltig wirken?

Für mich ist in diesem Zusammenhang die ästhetische Bildung wichtig. Das von mir ausgerufene „Jahr der kulturellen Bildung 2014“ ist deshalb nicht in Konkurrenz zum Kulturdialog zu sehen, sondern zeigt schon ganz praktisch, was ich unter Schwerpunktsetzung verstehe. Darüber hinaus arbeiten wir an einer Novellierung des Denkmalschutzes, an einem Gedenkstätten- und Theaterkonzept und der Initiative zu einem Bibliotheksgesetz. All das soll natürlich im Kulturdialog beachtet werden.

Für mich spielen Netzwerke in dem Zusammenhang einer starken Nachhaltigkeit eine besondere Rolle: Wie können wir das reichhaltige Angebot, das es in unserem Land auf allen Ebenen gibt, besser verzahnen? Wie können wir die Angebote bekannter machen, so dass der Zuspruch noch größer wird? Wie können wir die Kulturangebote nutzen, um den Standort Schleswig-

Holstein attraktiver zu machen? Und vor allem, das ist mir das wichtigste, wie können wir mit der Kultur die Identität Schleswig-Holsteins stärken?

Kultur ist die Selbstvergewisserung einer Gesellschaft. Sie ist Kommunikation und Gestaltung, drückt Entwicklungen und Trends aus und stellt sie gleichzeitig in Frage. Kultur gehört zu den Grundlagen des Staates und des gesellschaftlichen Lebens, ist Voraussetzung für Selbstentfaltung und kollektive Identität. Sie bezieht sich nicht nur auf Künstler, sondern auf alle Menschen, auf deren Lebensqualität und auf die Formen des sozialen Miteinanders und die Fähigkeit, sich mit Offenheit und Toleranz Unbekanntem zu öffnen. Unser Land benötigt gerade in Zeiten der Globalisierung eine innovative und zukunftsweisende Kulturpolitik. Die *Kulturperspektiven Schleswig-Holstein* sollen

Rahmenbedingungen für diese Kulturpolitik sein. Sie zu formulieren, ist Aufgabe des Kulturdialogs.

Wie stelle ich mir den Kulturdialog konkret vor?

Als Kulturministerin habe ich einige Leitlinien formuliert, die mir als Schwerpunkte wichtig sind. Sie finden Sie im Grundsatzpapier wieder, das Ihnen vorliegt. Dazu gehören für mich:

- ✓ Die Entwicklung einer zukunftsfähigen kulturellen Infrastruktur;
- ✓ Die Unterstützung der kulturellen Ermöglichungs- und Vermittlungsstrukturen sowie kultureller Teilhabemöglichkeiten für alle Milieus und alle Generationen;

- ✓ Die Förderung von kulturpolitischen Schnittstellen wie ästhetischer Bildung, Kulturtourismus, Kultur- und Kreativwirtschaft, Kultur und Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft;
  
- ✓ Die Profilierung des Kulturstandorts Schleswig-Holstein;
  
- ✓ Der Erhalt und Vermittlung des kulturellen und zeitgeschichtlichen Erbes; und zeitgemäße Förderstrukturen in der Kulturpolitik.

Diese Schwerpunkte bilden die Grundlage des Dialogs.

Wie soll nun der Kulturdialog ablaufen?

Ziel des Projektes ist die beteiligungsorientierte

Formulierung eines Kulturkonzeptes für Schleswig-

Holstein, unsere kulturpolitische Strategie also. Die Strategie wird Leitlinien enthalten, die sowohl der Orientierung der Kulturpolitik bis Schleswig-Holstein dienen, als auch der Orientierung der kulturellen Akteure und Institutionen zur Gestaltung ihrer Arbeit. Konkrete Ergebnisse werden daraus resultierende Strategien und Prozesse sein. Teilnehmer des Dialogs sind Vertreter aus Politik, Verwaltung, Kultur, Wirtschaft, Bildung und Wissenschaft und der Zivilgesellschaft. Das Kulturkonzept soll dann in den nächsten Jahren den Leitfaden für die Kulturpolitik und die Kulturförderung darstellen.

Während der Dialogphase werden Arbeitsgruppen gebildet, die sich an den o.g. Zielen orientieren. Ihnen gehören Akteure aus der Kulturszene, MitarbeiterInnen der Kulturabteilung und Trägervertreter an, die ich berufen habe. Sie formulieren, basierend auf dem



Grundsatzpapier (den Leitlinien) die Strategien und Prozesse, die sich daraus ergeben und bringen diese in den Gesamtprozess über die Steuerungsgruppe ein.

Die Kulturperspektiven sollen spartenübergreifend gedacht und erarbeitet werden. Die VertreterInnen der Sparten haben nach Fertigstellung der Kulturperspektiven die Möglichkeit, in ihren jeweiligen Einrichtungen die Strategien und Prozesse für ihre Einrichtung zu konkretisieren. Die Prozesse bilden außerdem die Grundlage für zukünftige Zielvereinbarungen.

Den Abschluss bietet ein so genanntes Landeskulturparlament, das einmalig zusammentritt und den abschließenden Entwurf der *Kulturperspektiven Schleswig-Holstein* vor Kabinetts- und Landtagsberatung

diskutiert. Ort sollte das Landeshaus sein. Eingeladen wird öffentlich, Rederecht bekommt, wer reden möchte. Die Diskussionen des Landeskulturparlamentes können noch in den Text einfließen. In welcher Form, diese Entscheidung möchte ich mir vorbehalten. Auf jeden Fall möchte ich abschließend ein vom Landtag verabschiedetes Kulturkonzept vorlegen. Wie wir den Dialog führen, darüber gibt der Projektplan Auskunft, der im Internet für jeden zugänglich ist.

Der Prozess soll ergebnisoffen und transparent sein. Wir haben alle Texte, die zur Verfügung stehen, auf unseren Internetseiten veröffentlicht und wollen so die Möglichkeiten des Internets für eine aktive und konstruktive Beteiligung nutzen. Bitte beteiligen Sie sich! Natürlich werden wir, wenn Prioritäten zu setzen sind, nie alle zufrieden stellen können. Der Prozess hat ja

viele repräsentative Anteile, weil ich nichts von Großveranstaltungen halte, bei denen viel diskutiert wird, aber nichts Konkretes rum kommt. Ich verbinde mit diesem Prozess die Hoffnung, dass wir zu einem guten und greifbaren Abschluss kommen, der vieles von dem Vorhandenen berücksichtigt und der gleichzeitig viele neue Ideen bietet. Wir sollten langfristig in der Kulturpolitik denken, so dass, wenn sich finanzielle Spielräume ergeben, genügend Ideen zur Umsetzung vorhanden sind. Und wir sollten auf jeden Fall erreichen, dass die Bürgerinnen und Bürger im Land um die lebendige Kunst- und Kulturszene wissen und Akteure in der Kunst- und Kulturszene ihre Bedeutung erkennen, die ich für die Zukunft unseres Landes für unersetzbar halte.

Zusammenfassend möchte ich noch auf die Frage eingehen, was jetzt das Neue an unserem Prozess ist, denn Anläufe, einen Kulturdialog zu führen, gab es in den vergangenen Jahren viele.

Der Kulturdialog ist als ein offener Prozess gestaltet. Das heißt, es ist keinerlei Ergebnis präjudiziert. Zwar gebe ich Leitlinien vor, aber selbst die stehen in der Diskussion. Die Formulierung des strategischen Managements bleibt den Arbeitsgruppen überlassen.

Der Kulturdialog hat eine inhaltliche Ausgangsbasis. Er findet nicht in einer Phase der Androhung von Kürzungen im Kulturbudget statt. Zwar sind die Finanzen knapp, aber der Dialog dient nicht als Mäntelchen, irgendwelche Absenkungen von Förderungen zu kaschieren. Der Kulturdialog will den

veränderten Bedingungen der Gesellschaft Rechnung tragen (Pluralisierung, Digitalisierung etc.)

Der Kulturdialog verfügt über ein transparentes Projektdesign. Alle Schritte, die wir gehen, sind einsehbar. Es gibt keine versteckte Agenda. Dabei ist der Abschluss, nämlich die Veröffentlichung und Verabschiedung eines Kulturkonzeptes vorgesehen und sogar schon für den Frühsommer 2014 terminiert.

Der Kulturdialog ist strukturiert und zielorientiert. Alle Schritte sind bekannt. Die Arbeit mit AGs bedeutet eine effiziente und effektive Vorgehensweise. Der Verzicht auf mehrere größere Veranstaltungen dient genau diesem Zweck. Um dem öffentlichen Interesse Rechnung zu tragen, sind die mediale Begleitung und das Kulturparlament vorgesehen.

Umsetzung und Evaluierung des Konzepts sind eingeplant. Mit dem vorzulegenden Papier, sehen wir den Prozess nicht als abgeschlossen an. Nachhaltig wird er erst, wenn der Kulturbeirat, der dem Prozess entspringt, seine Arbeit aufnimmt und langfristig nachjustiert, ob das Land kulturpolitisch noch auf den richtigen Weg ist.

Letztlich geht es mir um eine gemeinsame, konsensorientierte Linie in der Kulturpolitik. Für Kunst und Kultur, für unser Land. Ich möchte Sie herzlich einladen, sich aktiv zu beteiligen. Sie tun nicht mir einen Gefallen, sondern der Kunst und Kultur in Schleswig-Holstein.